

Vortragsreihe 2012: „Alles im Umbruch?“

Referent: PD Dr. Dirk Solte

„Wie belastbar ist der Generationenvertrag? Was muss geändert werden?“

Den Einführungsvortrag in die Reihe 2012 „*Alles im Umbruch?*“ am 16.04.12 hält Privatdozent Dr. Dirk Solte, Jg. 1960, Stellvertreter des Vorstandes des Forschungsinstitutes für anwendungsorientierte Wissensverarbeitung/n am Lehrstuhl für Informatik an der Universität Ulm und Wissenschaftlicher Berater für Nachhaltigkeit der Stiftung „Forum für Verantwortung“ an der Europäischen Akademie Otzenhausen GmbH in Nonnweiler. Dr. Solte referiert bereits zum zweiten Mal für den Verein Sicherung des Friedens e.V., zuletzt 2010 mit dem Thema „*Brot für alle trägt die Welt! Aber werden wir alle in Frieden satt?*“ im Rahmen der Vortragsreihe „*Wem gehört die Welt?*“

Dr. Solte macht zu Beginn seines Vortrages deutlich, dass er sich dem Thema „Generationenvertrag“ und den damit verbundenen Problemen und Lösungsansätzen aus einer prinzipiellen und globalen Perspektive zuwenden wird. Er beabsichtigt es ausdrücklich nicht, dem Auditorium eine „weichgespülte“ Variante anzubieten, denn da man ihn ja zum zweiten Mal eingeladen hat, schätzt man ja wohl im Verein das offene Wort.

Jeder von uns, so der Referent, möchte ein „auskömmliches Leben“ führen. Jedoch stellt sich die Frage, was damit gemeint ist. Es geht um Teilhabe. Darunter ist auch die Teilhabe an Allgemeingütern, der sog. Allmende, zu verstehen, primär geht es aber in der öffentlichen Debatte zum Generationenvertrag meist nur um den Aspekt der Teilhabe am Wohlstand, an Wohlfahrt, geht es um Wertschöpfung.

Alle wollen „genügend vom Kuchen“ abbekommen, doch was ist „genügend“, was ist „fair“ bzw. welcher Anteil, wie viel ist jeweils „gerecht“? Reicht es aus, satt zu werden. In Anbetracht der Tatsache, dass gerade auch in reichen Ländern die Menschen aus den einkommensschwächsten und bildungsfernsten Schichten einen überproportionalen Anteil der übergewichtigen Menschen stellen? Ist es alleine auskömmlich, die Allmende nutzen zu dürfen und z.B. im Wald spazieren zu können? Nein, denn Hunger ist nicht nur absolut, sondern auch relativ!

„Auskömmlich“ bedeutet für Menschen letztlich über das zu verfügen, was das Umfeld, in dem man sich bewegt und mit dem man sich vergleicht, besitzt. Gerade junge Leute „brauchen“ einen *iPod*, ansonsten fühlt man sich abgehängt vom *mainstream*. Mobile Kommunikation und die ständige Nutzung sozialer Netzwerke wie *facebook* ist selbstverständlich und für diese Generation auch nicht wegzudenken.

In der folgenden Lebensphase, im Erwerbsleben, gilt das Leben dann als „auskömmlich“, wenn Konsumgüter und -leistungen, wie z.B. Automobile und Urlaubsreisen, nachgefragt und der „Hunger danach“ auch gestillt werden können. In den „alt-vorderen Jahren“ will die jetzt in Ehren ergraute Generation nicht zurückstehen, sondern den ständigen Werbebotschaften entsprechend, die „silbernen Jahre“ auch entsprechend genießen. Ein „auskömmliches Leben“ zu führen, „teilzuhaben“, kann für viele dann auch bedeuten, eine Kreuzfahrt zu unternehmen.

Die dreistufige Strategie, die „Story“ der Werbefachleute, skizziert Dr. Solte in diesem Zusammenhang, wie folgt:

1. Kunden werden von der Qualität, von der Eignung eines Produktes oder einer Dienstleistung, ihr spezifisches Bedürfnis zu befriedigen, erfolgreich überzeugt
2. Steigerung von 1: Noch besser ist es aber, neue Bedürfnisse zu wecken und diese befriedigen zu lassen
3. Superlativ beworben zu werden heißt heute: Wir kaufen Produkte und Dienstleistungen, die wir bisher gar nicht gewollt oder sogar abgelehnt haben.

Inzwischen befinden wir uns überwiegend auf der 3. Stufe - und zwar global. Selbst den eindeutigen gesetzlichen Bildungs- und Informationsauftrag der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten in Deutschland, „übernimmt inzwischen Hollywood“, so Dr. Solte.

Wie gehen wir mit unseren wachsenden Ansprüchen und der Tatsache, dass sich inzwischen jeder mit jedem vergleicht, um, und wie ist die Teilhabe überhaupt geregelt? Und Teilhabe, also die Sicherstellung eines „angemessenen“ Konsums im Alter ist nur ein Bestandteil des Generationenvertrages. Der andere Bestandteil ist die Produktionsseite, die Sicherstellung der Erzeugung aller als notwendig erachteten Waren und Dienstleistungen, man kann sagen: ein Generierungsvertrag.

Von 1970 bis 2000 hat sich die Wertschöpfung real, also inflationsbereinigt, etwa versechsfacht; als Messgröße für die Wertschöpfung wird hier das Bruttoinlandsprodukt (BIP) herangezogen. Die Weltbevölkerung hat sich im gleichen Zeitraum von 3 Mrd. auf 6 Mrd. Menschen verdoppelt. Heute leben 7 Mrd. Menschen auf der Erde. Ca. 90 Prozent des Welt-BIP werden von 400 Mio. Arbeitskräften in den OECD-Staaten erzeugt. Für das Jahr 2050 wird eine Bevölkerungszahl von 9 bis 10 Mrd. Menschen prognostiziert. Das BIP müsste also nochmals um 50 Prozent gesteigert werden, um Niveau und Verteilung auf dem aktuellen Stand zu halten. Für das Ende des 21. Jahrhunderts müsste man eine Zahl von 25 Mrd. Menschen auf diesem Planeten erwarten, wenn sich an der derzeitigen weltweiten Geburten- und Sterberate nichts Drastisches ändert. Ein Szenario von über 25 Mrd. gleichzeitig lebenden Menschen ist eine absurde Vorstellung in Anbetracht der ökologischen und sozialen Probleme.

Aktuell verbrauchen weniger als 20 Prozent aller Menschen, das sind die in den entwickelten Ländern lebenden Menschen und wenige Menschen in den Entwicklungs- und Schwellenländern mit gleich hohem Konsumniveau alleine schon mehr als 80 Prozent aller Waren und Dienstleistungen. Umgekehrt bedeutet dies, dass mehr als 80 Prozent der Weltbevölkerung von weniger als 20 Prozent der Wertschöpfung leben - überleben müssten; wir wissen, dass dies viele Millionen Menschen nicht schaffen.

Die Welt als Ganzes ist „brasilianisiert“ und die reichen Länder sind gleichzeitig auf dem Weg dahin: Wenigen Superreichen und einer abschmelzenden Mittelschicht stehen sehr viele Arme gegenüber.

Was bedeutet dies für einen global ausgerichteten und ernstgemeinten Generationenvertrag? Betrachten wir einmal die wichtigsten, die entscheidendsten Komponenten der Wertschöpfung, d.h. für die Produktion von Waren und Dienstleistungen. Eine Grundbedingung für die Produktion sind natürlich die Ressourcen der Umwelt, die Natur. Wir nutzen Rohstoffe aus der Natur in unterschiedlichster Form und produzieren daraus - beziehungsweise damit - unsere Waren und Dienstleistungen. Dabei ist die Natur in einem gewissen Maße regenerativ, ist gewissermaßen im Stande eine „Naturrendite“ zu leisten.

Gibt man als Menschheit der Natur genügend Zeit, können wir von der Naturrendite leben, falls nicht leben wir auch von der Natursubstanz und verringern damit das Potential für zukünftige Naturrenditen.

Die Frage, wie viel Natur wir für uns beanspruchen, hängt nicht nur von unserem Konsumniveau und der Anzahl aller lebenden Menschen ab, sondern auch von der Ressourceneffizienz, also der Art und Weise, wie wir in, aus und mit der Natur welche Waren und Dienstleistungen produzieren.

Unsere Beanspruchung der Natur, die Ressourceneffizienz, Art und Umfang aller produzierten Waren und Dienstleistungen hängen ab von der Anzahl der lebenden Menschen und von unserem Wissen und Fähigkeiten, den entwickelten und eingesetzten Technologien, den Infrastrukturen für Kommunikation, Kooperation und Koordination, den teils über viele Jahrzehnte aufgebauten Produktionskapazitäten usw.

In Summe sind dies alles Fähigkeiten, Handlungsmuster, sowie alle immateriellen und materiellen Güter der Menschen. Es ist unsere **Kultur**. Kultur ist neben der Natur die entscheidende weitere Grundlage für die Fähigkeit der Menschheit zur Wertschöpfung.

Wertschöpfungsfähigkeit = Kultur x Natur

Wertschöpfung ist letztlich unsere Kulturleistung, die Anwendung von Kultur unter Einsatz beziehungsweise Verwendung von Natur.

Wertschöpfung = Kulturleistung (Natureinsatz)
--

Privatdozent Dr. Solte illustriert die anhand eines historischen Beispiels um dann auf die Situation in der jüngeren Vergangenheit und in der Gegenwart einzugehen: Vor 50.000 Jahren waren die Menschen Jäger und Sammler. Sie hatten und nahmen Zugriff auf die Natur, zum Bsp. bei der Jagd auf Antilopen, die Natur leistete dem Menschen eine Rendite, „Natur war in der Lage, Natur zu leisten“. Der Mensch verbrauchte soviel Naturvermögen, wie er tatsächlich benötigte.

Im Laufe seiner Entwicklung lernt der Mensch durch Beobachtung, so z.B. das Jagdverhalten des durch die Natur mit entsprechenden Fangzähnen ausgestatteten Säbelzahn timers. Durch dieses Beobachtungslernen erreicht der Mensch ein neues kulturelles Niveau - ohne dafür einen Ausgleich leisten zu müssen - indem er fortan seine bisher lediglich angespitzten hölzernen Speere mit dem Zahn des Smilodon bewehrt, bei der Jagd (mehr) Erfolg hat und somit Wertschöpfung erzielt.

Die Kulturen haben im Laufe Ihrer Entwicklung stets um Teilhabe gerungen, dieses Ringen war Bestandteil des nationalen Selbstverständnisses. In der Phase von 1914 bis 1945 erreichte diese Auseinandersetzung ihren Höhepunkt und führte zu einer „sozialen Insolvenz der Gesellschaft“ in Form des schlimmen Zweiten Weltkriegs.

Das Konzept des „ökologischen Fußabdruckes“ fragt, wie viel Fläche notwendig wäre, um dauerhaft, das heißt nachhaltig, die Naturbeanspruchung abdecken zu können. Wir können aber mit unserem derzeitigen Know-how, dem Umfang und Niveau der bestehenden Produktionskapazitäten, bei unserem Konsum und Anspruch – kurz: unserer globalen Kultur – nicht soviel Güter und Dienstleistungen produzieren, wie von der permanent anwachsenden Zahl von Menschen nachgefragt werden. Wir betreiben bereits Raubbau an der Natur. Die reichen 1,2 Mrd. Menschen beanspruchen heute für sich alleine schon fast eine Erde; alle Menschen zusammen hinterlassen derzeit einen „ökologischen Fußabdruck“ von 1,5 Erden.

Mit anderen Worten, die Menschheit beansprucht heute bereits Jahr für Jahr den Umweltertrag von 1,5 Planeten. Oder so formuliert: Wir verbrauchen jährlich die Naturrendite von 1,5 Jahren.

Die Menschheit lebt also „auf Kredit“ der Natur es sind Zeitkredite. „Mutter Natur“ ist unser Gläubiger. Wir verbrauchen und reduzieren seit Jahrzehnten Naturvermögen. Der o.g. Kredit wird vererbt, wir übertragen der nächsten Generation somit weniger Vermögen, als wir vorgefunden haben. Dr. Solte wörtlich: „Mit der von uns geschaffenen 'Produktionskultur' und der von uns erzeugten 'Konsumkultur', fliegt uns der Planet um die Ohren.“ Mitverantwortung haben ihm zufolge alle, die den Generationenvertrag (alter Form) schon ausgenutzt haben und diese Kredite zu verantworten haben.

Die dritte Vermögenskomponente, neben Natur und Kultur, ist das Geld bzw. Finanzvermögen. Letzteres ist ein Anspruch auf zukünftige Wertschöpfung, ein „Wertschöpfungsgutschein“. Es ist zugleich eine Schuld eines anderen, eine Leistungsverpflichtung. Dr. Solte: (Z)“Geld ist Futur“(ZE). Wachsen diese Verpflichtungen schneller als die Fähigkeit zur Wertschöpfung, wird ein immer größerer Teil „des Kuchens“ zur Bedienung des Finanzkapitals verbraucht. Die Schulden der Welt betragen inzwischen weit mehr als das Vierfache der Weltjahresproduktion.

Eine Steuerungsinstrument, so Dr. Solte, wäre eine Steuer auf Finanzprodukte, also nicht nur die Steuer auf Finanztransaktionen. Die Steuer auf Finanzprodukte (Schwellgeldsteuer) wird nur einmal von denen erhoben, die das System dadurch belasten, dass sie Schulden machen. Jeder, der sich verschuldet, erschafft nämlich ein Finanzprodukt.

„Die Wertschöpfung kann nicht einfach hochgefahren werden, wir brauchen mehr Kultur, wenn wir die Würde der Natur wahren wollen“, so Dr. Solte. Eine weltweite Kultursteigerung wäre erforderlich bei gleichzeitiger technologischer Innovation. Dafür dringend notwendig ist ein gewaltiger Kapazitätsaufbau (Ausbau der Kultur), mit dem die Möglichkeit eröffnet würde, Wertschöpfung und Konsum so zu balancieren, dass die Anforderungen der Nachhaltigkeit erfüllt werden. Zu dieser kulturellen Komponente gehört es zwingend auch, nicht noch mehr Bedürfnisse zu erzeugen. D.h., die Konsumkultur muss verändert werden, national wie international. Wir müssen mehr in ein zukunftsfähiges Kulturvermögen investieren und in Konsequenz unseren Konsum - gerade in den reichen Ländern - verändern, weniger Natur verbrauchen. Die Zusammenhänge sind komplex, es bedarf ständiger Anstrengungen, das Bewusstsein und das Verständnis hierfür zu wecken.

Der Referent fordert verstärkte Anstrengungen im Bildungssektor („Bildung rauf!“) und kritisiert konkret die Kürzungen der Bildungszeit, wie beispielsweise die Einführung des 8jährigen Gymnasiums ebenso wie des Bachelor. Diese Bildungsabschlüsse bereiten nur unzureichend auf die gewachsenen Herausforderungen der Gesellschafts-, Berufs- und Arbeitswelt vor, wie ihm z.B. vom Personalverantwortlichen der Lufthansa bestätigt wurde.

Wo ist der Generationenvertrag verankert?

„Die Weltgesellschaft hat einen Vertrag abgeschlossen“, so Dr. Solte. Grundlage und Ordnungsrahmen ist die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte: Im Jahr 1948 von den vereinten Nationen als Ideal proklamiert, das von allen Völkern und Nationen gemeinsam zu erreichen sei (wie in der Präambel der Erklärung erwähnt), und somit als gemeinsame Grundlage, um den Wettbewerb der Menschen um Teilhabe zu regeln. Diese Erklärung haben alle (inzwischen rund 200) UN-Mitgliedsstaaten mit ihrer Beitrittserklärung akzeptiert.

In Bezug auf die Teilhabe an Wohlstand und Wertschöpfung ist Artikel 25 entscheidend: "Jeder hat das Recht auf einen Lebensstandard, der seine und seiner Familie Gesundheit und Wohl gewährleistet, (...) sowie das Recht auf Sicherheit (...)." In Artikel 28 wird ausdrücklich erklärt:

"Jeder hat Anspruch auf eine soziale und internationale Ordnung, in der die in dieser Erklärung verkündeten Rechte und Freiheiten voll verwirklicht werden können." Die Erklärung enthält verschiedene Normen bezüglich bürgerlicher und politischer, wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Rechte, berücksichtigt jedoch nicht die Grenzen der Natur. Inzwischen kann die Notwendigkeit, die Erde zu bewahren, als gemeinsames Grundverständnis und allseitiges Interesse angesehen werden.

Ein wichtiger Aspekt steht hier noch für individuelle Interpretationen offen. Was bedeutet "im Geiste der Brüderlichkeit"? Die Erklärung beinhaltet weitere Begriffe wie "gerecht" (Artikel 10), "vernünftig" (Artikel 24), "angemessen" (Artikel 25) und "Wohl" (Artikel 25), ohne dass diese erläutert werden. Dies könnte zu widerstreitenden Interpretationen führen, die von der Einstellung und Redlichkeit, der Tugend des Lesers abhängen.

Offen bleibt daher die Frage, ob "ein (angemessener) Lebensstandard, der Wohl gewährleistet" so auszulegen ist, dass er sich an dem tugendhaften Bestreben nach der "goldenen Mitte" (Aristoteles), nach "Maß und Mitte" (Konfuzius), dem "Mittelweg" (Buddhismus), dem "(ge)rechten Weg" (Islam) orientiert und eine gemeinschaftliche Solidarität reflektiert oder sich nur individuell ergibt aus einer "Nutzen- oder Profitmaximierung" (hedonistischer Utilitarismus).

Dr. Solte verortet letzteren in der angelsächsischen Tradition und steht dieser sehr kritisch gegenüber. Werden Fairness und (Teilhabe-)Gerechtigkeit (Wohlergehen für jedermann) durch Tugend, Recht und Ordnung sichergestellt, oder wird dies von der "unsichtbaren Hand" der Märkte erwartet?

Der Hauptartikel 1 der Deklaration, der das Leitprinzip zur Regelung des Wettbewerbs unter den Menschen definiert, sollte wie folgt erweitert werden (Veränderungen sind **fett und kursiv** gedruckt):

Artikel 1

Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren ***und sie sind verpflichtet, die Verfügbarkeit globaler Allgemeingüter (Allmende) sicher zu stellen und das Gleichgewicht der Natur zu bewahren.*** Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen.

Die Verpflichtung, die Verfügbarkeit globaler Allgemeingüter (Allmende) sicher zu stellen und das Gleichgewicht der Natur zu bewahren, sollte in einem neuen Artikel, der der Erklärung hinzugefügt werden muss, konkretisiert werden:

Artikel (neu)

(1) Jeder hat das Recht und die Pflicht, die Umwelt zu schützen und das Gleichgewicht der Natur für heutige und künftige Generationen intakt zu halten.

(2) Jeder hat das Recht auf die gleiche Teilhabe an allen globalen Allgemeingütern (Allmende).

Diese Erweiterung der Erklärung verankert den Umweltaspekt in das menschliche Miteinander: Mit der Verpflichtung, die Würde des Menschen und die Würde der Natur zu achten, sollen alle, die um Teilhabe konkurrieren, einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen.

Die entscheidende Frage ist, ob die Weltgesellschaft eine „Doktrin der Balance“ als gemeinsames Ideal des Miteinanders verabreden kann. In dem Grundpfeiler der Weltordnung, in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, wäre diese „Doktrin der Balance“ als Leitprinzip, das hinter dem "Geiste der Brüderlichkeit" steht, beispielsweise in Artikel 28 zu definieren und festzuschreiben.

Artikel 28

Jeder hat Anspruch auf eine soziale und internationale Ordnung, ***in der die sozialen, ökologischen und ökonomischen Aspekte, gemäß einer Tugend der Fairness und Ausgewogenheit, des Gewissens und der Verantwortung, als Leitprinzip der Brüderlichkeit, in Balance gebracht*** und die in dieser Erklärung verkündeten Rechte und Freiheiten voll verwirklicht werden können.

Eine *erweiterte* Allgemeine Erklärung der Menschenrechte könnte so der Ausgangspunkt für Detailverhandlungen in UN bzw. deren verantwortlichen Organen und Welthandelsorganisation WTO sein.

Literatur:

Solte, Dirk: Balance statt Wachstum - Der Weg zur Verwirklichung und Umsetzung einer Charta für nachhaltige Entwicklung, Reihe FAW/n Denkanstöße – Beiträge für einen offenen Dialog, 2011

Solte, Dirk: Ökonomie des Hungers, Reihe FAW/n Denkanstöße – Beiträge für einen offenen Dialog, [2010]

Solte, Dirk: Die Krise als Chance, Reihe FAW/n Denkanstöße – Ausarbeitung eines Vortrages zum Thema „Die Krise als Chance für eine nachhaltige Zukunft und ein Weltfinanzsystem in Balance“ bei der Festveranstaltung „Weltordnungspolitik in der Krise, Perspektiven internationaler Gerechtigkeit“ Justitia et Pax, Österreich, Wien, 5. Juni 2009